

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15

Nr. 173.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 30. Juli 1879. — Morgen: Ignaz v. E.

Insertionspreise: Ein-
malige Beilagen 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

De mortuis nil nisi bene.

Wir hatten in unserem Begrüßungsartikel zur Anthropologenkonferenz den Wunsch ausgesprochen, daß im Verlaufe dieser, dem Ernste wissenschaftlichen Strebens gewidmeten Tage der nationale Haß ruhen möge. Wir haben dieses Verlangen sowohl im Interesse unserer werthen Gäste als auch im Interesse unserer engeren Heimat gestellt, für welche es gewiß nicht als Empfehlung dienen kann, wenn sie auch bei einem solchen internationalen Anlasse das traurige Bild einer vom Kampfe der Parteien durchtobten Provinz darbietet. Wie die nationale Presse diesen aus den reinsten Absichten hervorgegangenen Wunsch zu würdigen verstand, davon gibt insbesondere eine Notiz des gestrigen „Slovenski Narod“ Aufschluß. Anlaß hiezu gab die Trauerkunde vom Ableben des Bezirksrichters Herrn Dr. Kraus in Bischoflack, dessen kaum geschlossenes Grab das nationale Gehorgan in einer Weise besudelt, welche ein sprechendes Zeugnis dafür gibt, daß in dem Kampfe, wie ihn die sogenannte nationale Presse seit Jahr und Tag zu führen beliebt, alle edleren menschlichen Gefühle erstickt werden müssen, um endlich der Gemüthsroheit in ihrer widerlichsten Form alleinige Geltung zu verschaffen. Man vergegenwärtige sich nun die Situation. Eine gekrochene greise Mutter, trostlose Geschwister und trauernde Freunde stehen am Sarge eines geliebten Mannes, welcher in der Blüte seiner Jahre einem entsetzlichen Verbrechen zum Opfer fiel. Jeder, der nur ein menschliches Herz im Busen trägt, sollte nun meinen, daß in diesem Falle, wo nicht etwa der Kreislauf der Natur mit unerbittlicher Härte seinen Tribut einhob, sondern wo ein frevelhafter Eingriff in das Leben eines Mitmenschen vorlag, alle persönlichen Gehässigkeiten schweigen

sollten. Nichts von alledem. Weder durch die Achtung vor dem Rechte der Todten noch durch die selbst bei unzüglisierten Nationen vorhandenen pietätvolle Scheu vor dem offenen Grabe zurückgehalten, drängt sich ein frecher Hezer durch die Reihen der Leidtragenden, um mit dreister Stirne dem beklagenswerthen Opfer eines räuberischen Ueberfalles die Worte in das blasse, von den Spuren eines harten Todeskampfes zeugende Antlitz zu schleudern: „Für den Verräther an der eigenen Nation und dem Vaterlande gilt nicht der Spruch: „De mortuis nil nisi bene“ — den Todten soll man nur Gutes nachsagen.“

Es sträubt sich unsere Feder dagegen, diesen Ausbruch einer bodenlosen Gemüthsroheit mit der richtigen Bezeichnung zu belegen. Was ist aber der Grund zu diesem Frevel, was hat dem Blatte, das ihn verbrochen, den traurigen Muth gegeben, sich mit cynischer Verachtung über die traditionell geheiligten Schranken hinwegzusetzen, durch welche wir das frische Grab vor Insulten jeder Art gesichert wähten? Nichts anderes, als daß der Verblichene in früheren Jahren mit dem Feuer eifer der Jugend jener Richtung huldigte, welche in der geistigen und wissenschaftlichen Hebung der Nation die einzige Bürgschaft für die geachtliche Entwicklung des Slovenenthums sah. Und diese Ueberzeugung hat er auch niemals verleugnet. Dagegen hat er sich mit dem Ernste des ruhig denkenden Mannes von jenen politischen Umtrieben abgewendet, durch deren Förderung die sogenannte nationale Presse den Boden für ihre Existenz zu gewinnen sucht. Und darum, weil der Verstorbene sich nicht als Mittel zum Zwecke für den Ehrgeiz Einzelner hergab, weil er sich rücksichtslos gegen jene staatsrechtlich-egoistischen Bestrebungen aussprach, deren Begünstigung sich weder mit der Ueberzeugungstreue eines praktischen Po-

litikers, noch auch mit den Pflichten des wirklichen österreichischen Patrioten verträgt, darum soll er ein Hochverräther an der Nation sein? Wo ist die Nation, gegen welche sich der Verewigte vergangen haben soll? Wo ist der Beweis, daß derselbe dem Slovenenthum als solcher feindlich gegenübertrat? Aber natürlich. Unsere nationalen Gehorgane sind von der rührenden Bescheidenheit, sich mit dem slovenischen Volke zu identifizieren und jeden als Renegaten der öffentlichen Verachtung preiszugeben, der, von einer krainischen Mutter geboren, den rühmenswerthen Mannesmuth besitzt, offen zu bekennen, daß die Bahnen, in welche Organe vom Schlage des „Slovenski Narod“ das slovenische Volk zu leiten suchen, zu einem bösen Endziele führen müssen. Worin dieses Ziel bestehen wird, darüber hat schon die hier besprochene Auslassung des „Slovenski Narod“ Aufschluß gegeben. Nichts soll mehr heilig, nichts soll mehr achtungsgebietend sein. Mit brutaler Roheit werden die edelsten Gefühle mit Füßen getreten, wenn es gilt, dem Dämon der nationalen Hege Weibrauch zu streuen. — Grund genug für uns, mit Ausnahme jener Fälle, wo uns das Interesse an der guten Sache zu deren Vertheidigung verpflichtet, jeder Polemik mit Organen auszuweichen, welche selbst die Grabschändung als willkommenes Mittel für ihre Zwecke ausbeuten.

Politische Tagesgeschichte.

Die Affaire Richy-Ferraris

hat in ihren Folgen zu große Dimensionen angenommen, als daß man dieselbe von Seite des Angeschuldigten und der Regierungspartei todtschweigen könnte. Allerdings wäre die ungarische Regierung im Rechte, wenn sie die mit einem großen

Feuilleton.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben.

Roman von F. Klink.

(Fortsetzung.)

„Ferdinand, willst du denn nicht mit dem Bekenntnis der Schuld zugleich meine Rechtfertigung vernehmen?“ fragte sie leise.

„Schuld und Rechtfertigung? Das sind zwei Worte, die niemals zusammen gehören“, entgegnete er finster. „Du hast deinen Gatten verrathen. Nun gut. Ertrage dafür nun seine Verachtung, dann find wir miteinander quitt.“

„O Ferdinand, du kannst entsetzlich sein“, stöhnte Mathilde. „Was ich dir mittheilen werde, wird dich vielleicht noch tiefer verwunden, aber es spricht mich davon frei, daß ich dich nach unserer Verheirathung betrog, es zeigt dir wenigstens, daß ich dich seitdem niemals belog, sondern deine Interessen zu den meinigen machte. Ich kann dir wenigstens sagen, daß ich lieber gestorben wäre, ehe ich dich absichtlich verrathen hätte.“

Lichtensfels athmete erleichtert auf.

„Also doch nicht — Mathilde, ich danke dir für dieses Wort, es richtet meinen Glauben an

die Menschheit wieder auf“, sagte er innig. „Alles andere laß' ruhen, ich will nichts davon wissen, jeder Mensch hat wol etwas zu bereuen.“

Er wollte sie aufheben und in seine Arme schließen, aber sie wehrte ihn sanft von sich.

„Nicht so, ich weiß, du wirst mich verdammen, ein Mann mit deinem Charakter kann nicht anders. Laß' mich hier liegen und mein Bekenntnis ablegen, und wenn du mich von dir schleuderst, dann gib mir wenigstens den Trost, daß ich nicht deine Verachtung mit fortnehme.“

„Mathilde, armes Weib, warum quälst du dich so sehr?“ entgegnete ihr Gatte. „Laß' doch alles ruhen, was vor unserer Verheirathung geschehen ist, du kannst nichts so Schlechtes vollbracht haben, was uns trennen könnte, wenn du mit mir ausharren willst.“

„Ob ich es wollte, Ferdinand, wenn ich nach einer solchen Seligkeit meine Hand ausstrecken dürfte!“ sagte Mathilde mit leuchtenden Augen.

„O, wie erschwerst du mir mein Bekenntnis durch deinen Glauben an mich, wie wirst du zurückschauend, wenn ich dir alles gestanden habe. Wir dürfen nicht mehr zusammen sein, Ferdinand, wir sind getrennt, den Gedanken präge dir fest ein. Denke, wir wären noch nicht verheiratet, du wärest noch frei — du mußt so denken, willst du?“

„Ich will es versuchen, Mathilde“, entgegnete er lächelnd, da er noch immer nicht an die Wahrheit ihrer Worte glauben mochte. „Ich will alles thun, was du willst, da du mich von dem schwersten Kummer, der mich treffen konnte, befreit hast.“

Und sie fing an zu erzählen, von Kindheit an, wo sie nur den einen Gedanken, den man ihr Tag für Tag vorsprach, sich eingepägt hatte, den Gedanken, einst erwachsen zu sein und dann eine glänzende Stellung in der Welt einzunehmen. Sie erzählte ihm, wie sie gefeiert wurde, als sie endlich das ersehnte Alter erreicht, wie man sie mit Huldigungen und Schmeicheleien überhäufte und sie nicht zum Bewußtsein ihrer selbst kam, wie sie dann älter und älter geworden, ohne daß sie sich entschließen konnte, eine der glänzenden Verbindungen einzugehen, die ihr geboten wurden, in der stolzen Hoffnung, endlich noch ein höheres Ziel erreichen zu können. Und der Frühling ihres Lebens schwand dahin, der Hochsommer kam und mit ihm die Gewißheit, daß sie zu lange gesäumt habe. Aber noch einmal schien sich ihr eine Verbindung darzubieten, die ganz ihren ehrgeizigen Träumen genügt hätte — Graf Horn, der reiche, bewunderte, elegante Kavalier, trug ihr seine Liebe an. — Mathilde war zu stolz, um den Gedanken zu fassen, ihr seine Liebe anzubieten sei nicht gleich-

Aufwande von Spitzelscharfsmut zutage geförderten Anschuldigungen der oppositionellen Presse gegen einzelne Männer der Regierungspartei nur als ein Manöver betrachten und behandeln würde, das seine Spitze gegen die derzeitigen Machthaber kehrt und diese in den Augen der Bevölkerung herabsetzen will. Aber andererseits kann und darf das Ministerium Tisza die gegen seinen Unterstaatssekretär Grafen Zichy-Ferraris geschleuderten Vorwürfe einer geradezu verblüffenden Bestechlichkeit um so weniger ausschließlich als Folgen einer oppositionellen Agitation beurtheilen, als eben die Beweise für die Schuld des Grafen sich in bedenklichster Weise anhäufen. Sie würde sich hiedurch auf den Standpunkt des Mitschuldigen stellen. Um aus dieser unangenehmen Lage zu kommen, ist man in Pest auf folgendes Auskunfts-mittel verfallen: Man beorderte die offiziöse Presse, den vorliegenden ärgerlichen Fall so viel als möglich auf das Streben der Opposition zurückzuführen, das herrschende System durch die Verunglimpfung seiner Vertrauensmänner in den Noth zu ziehen, scheint aber gleichzeitig dem Grafen Zichy-Ferraris den Wink gegeben zu haben, daß er bis zur Widerlegung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe als Staatssekretär unmöglich geworden sei. Graf Zichy hat diesen Wink verstanden, und daß sein bereits diesertage signalisierter Rücktritt die Billigung der Regierung findet, geht aus nachfolgender Aeußerung des „Pester Lloyd“ hervor: „Am Tage, da das Communiqué der Regierung in der Affaire des Staatssekretärs Zichy erschien, stellten wir die Frage, ob der Staatssekretär für sich selbst durch die Kundgebung des Ministeriums beruhigt sei, und ob er nicht das Bedürfnis empfinde, unabhängig von den Maßnahmen der Regierung dasjenige zu thun, was zu einer rascheren Austragung der Sache führen könnte. Wie wir erfahren, hat sich Graf Victor Zichy allerdings zu einem solchen Schritte entschlossen. Der Staatssekretär hat nämlich den Präsidenten der liberalen Reichstagspartei, P. Szontag, in einem motivierten Schreiben ersucht, er möge zur Entscheidung der obschwebenden Angelegenheit ein Ehrengericht aus Abgeordneten, ohne Rücksicht auf Parteistellung, zusammenstellen. Gleichzeitig hat Graf Zichy beim Minister des Innern um seine Enthebung vom Posten eines Staatssekretärs mit der Begründung angefragt, daß es ihm mit seiner Demission darum zu thun sei, auch nicht den Schein einer Beeinflussung des Ehrengerichtes aufkommen zu lassen. Ministerpräsident Tisza hat in Würdigung des vom Grafen Victor Zichy-Ferraris vorgebrachten

Modus das Demissionsgesuch des Staatssekretärs Sr. Majestät bereits unterbreitet.“

Da wir es, wie schon angedeutet, in den gegen Zichy-Ferraris erhobenen Beschuldigungen nur mit dem speciellen Falle eines planmäßig und nicht ungeschickt durchgeführten Angriffes auf die Autorität der Regierung zu thun haben, so wird sich die oppositionelle Presse mit diesem Rücktritt keineswegs zufrieden geben. Vielmehr deutet ein Artikel des „Egyetemes“ darauf hin, daß man, durch diesen Erfolg kühner gemacht, nunmehr auch die Regierung als solche immer enger mit dem Schicksale des compromittierten Grafen zu verketten sucht. So will das genannte Oppositionsblatt erfahren haben, der Plan R. Tisza's gehe dahin, sich bei Beginn des Reichstages durch ein Mitglied der liberalen Partei sowohl bezüglich Zichy's als Baradys interpellieren zu lassen; die Antwort, welche die Majorität zur Kenntnis nehmen würde, hätte dazu zu dienen, die Genannten zu rehabilitieren. In der Antwort solle aber das Hauptgewicht auf die Haltung der Presse gelegt, und kurze Zeit nach Kenntnissnahme derselben solle ein Gesetzentwurf über die Revision des Pressgesetzes eingebracht werden.

Wir glauben kaum, daß Tisza so unklug sein wird, einen so ärgerlichen Fall, wie die Affaire Zichy-Ferraris, zu einer Snebelung der Presse auszunutzen, obgleich sie durch ihre zuwartende Haltung und die Vertheidigungsartikel der officiösen Presse eine nicht ganz zu rechtfertigende Parteimahne für den Angeeschuldigten an den Tag legte. Aber andererseits ist es richtig, daß publicistische Mittel der Art, wie sie die ungarischen Oppositionsblätter gebrauchen, die strengste Rüge verdienen, und daß im publicistischen Spitzelsystem der Regierungsgegner ein nicht geringerer Beweis für die in Ungarn überhandnehmende Corruption liegt, als in der leider nicht in Abrede zu stellenden Bestechlichkeit einzelner Vertrauensmänner der Regierung. Denn letztere betreffen doch immer nur einzelne Fälle. Das persönliche Verheugungs- und Verdächtigungs-system, das ja auch hiezulande eine leider nur allzu oft mißbrauchte Waffe unserer nationalen Presse abgibt, schändet die Partei, in deren Interesse es angeblich gebraucht wird, und untergräbt jede politische Moral.

Socialdemokraten und Reactionäre.

Bekanntlich besteht ein Hauptagitationsmittel der Reactionäre darin, den rothen Schrecken eines anarchischen Zustandes, einer blutigen Revolution

an die Wand zu malen und die Liberalen für alle hie und da im Volksleben zutage tretenden Ueberschreitungen der gesellschaftlichen Ordnung verantwortlich zu machen. In besonders umfangreicher Weise wurde dieses Verdächtigungs-geschäft von der reactionären Presse Deutschlands betrieben, welche keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen ließ, um den liberalen Parteien die Schuld für das Ueberhandnehmen der socialdemokratischen Strömung in die Schuhe zu schieben. Dieses geschah so lange, als Ultramontane und Conservative sich in der Minorität befanden und ein enges Zusammengehen dieser beiden Fractionen im eigenen Interesse nothwendig erschien. Nun, wo diese Herren bereits das Heft in der Hand zu haben vermeinen, halten sie diese Vorsicht für überflüssig und begehen die Unklugheit, ihre liberalen Gegner tiefer in ihre Karten sehen zu lassen, als ihnen lieb sein kann. Besonders charakteristisch ist die Stellung, welche die Organe der Conservative und der Ultramontanen zu einer jüngst vorgefallenen Revolte der Bergarbeiter zu Zabrze in Oberschlesien einnahmen. Erbittert darüber, daß die Ultramontanen dem Compromisse des Centrums mit Bismarck Opposition machen, hält die conservative Presse den Clerikalen vor, daß sie durch ihr Liebäugeln mit der socialdemokratischen Bewegung letzterer selbst Vorschub geleistet habe. Die Ultramontanen antworten in gleicher Weise und lassen die Behauptung durchblicken, daß nicht nur allein Bismarck, sondern auch die conservative Partei, wenn auch zum Theile nur indirekt, für das Anwachsen der socialdemokratischen Flut verantwortlich gemacht werden müßten.

Diese an und für sich belanglosen Zänkereien haben wenigstens das Gute, nach außen zu zeigen, daß eine Verschmelzung der ultramontanen mit den conservativen Parteien vorläufig noch weite Wege hat. Wenn aber Ultramontane und Freiconservative gerade in Schlesien sich gegenseitig Mitschuld am Ueberhandnehmen der socialdemokratischen Bewegung zuwälzen, so haben beide nicht ganz Unrecht, jedenfalls aber werden Ultramontane und Conservative aufhören müssen, wie bisher, in holdem Verein den liberalen Parteien die Socialdemokraten aufzubürden. „Wenn heute“, so bemerkt mit Recht ein liberales schlesisches Blatt, „unter den Parteien, durch deren Zusammenwirken die Annahme des Tarifgesetzes herbeigeführt wurde, alsbald, nachdem der Reichstag geschlossen ist, in contradictorischem Verfahren die bei den vorigen Wahlen geübten Wahlbeeinflussungen öffentlich zur Erörterung gezogen werden, so müssen dadurch

bedeutend damit, ihr seine Hand anzutragen. Sie war stolz darauf, daß er sie begehrte, daß er, das Ideal aller Damen, der vielbewunderte Mann, sie liebte, und die Freude darüber war es, die sie glauben ließ, sie erwidere diese Liebe. Graf Horn wußte Mathilden zu täuschen, vielleicht war es auch anfangs in der That seine Absicht, sie zur Gräfin Horn zu machen, und unter dem Vorgeben, die Liebe sei doppelt schön, so lange sie den Augen der Welt verborgen bliebe, veranlaßte er sie, mit niemandem davon zu sprechen.

„Dann kam das Erwachen,“ fuhr sie fort, „ich fühlte, daß der Rausch verflogen war und daß es nichts weiter als ein Rausch gewesen. Er hatte mir alles genommen, das ganze Glück meines Lebens, meine Ehre, alles — endlich selbst mein Kind, das er sicher unterzubringen versprach. Er gab es armen Leuten, die vielleicht besser dafür sorgen konnten als die Mutter, und ich war schlecht genug, mich wieder in die Freuden zu stürzen und Vergessenheit zu suchen. Dann kamst du, Ferdinand. Als ich dich sah, liebte ich dich, obgleich ich es mir nicht gestehen wollte, und ich war wahnsinnig genug, zu glauben, daß ich noch wieder glücklich werden und meine Vergangenheit vergessen könnte. Ich konnte nicht glauben, daß ein einziger Fehltritt mich für immer unglücklich

machen sollte. An mein Kind dachte ich nicht, ich liebte es nicht, weil es zugleich das seinige war und mir stets ein Stein des Anstoßes bleiben mußte.

„Als du um meine Hand anhieltest, da regte sich noch einmal mein Gewissen, aber ich war zu schwach, für immer mit allen Freuden des Lebens abzuschließen, und ich gab dir mein Jawort. Das ist das schwerste Verbrechen, welches ich begangen habe, daß ich deinen reinen Namen besudelte, Ferdinand, und die Strafe dafür ist mir auf dem Fuße gefolgt. Graf Horn kannte dein strenges Ehrgefühl, er wußte, daß du deine Gemahlin sofort verstoßen würdest, wenn du den leisesten Makel an ihr entdecktest. Er wollte mir seine Freundschaft aufdrängen, ich stieß ihn von mir, und dann nahm er zu Drohungen seine Zuflucht. Hätte ich nur damals noch so viel Muth gehabt und dir meine Schuld bekannt, aber ich hatte ihn nicht und duldete lieber, daß der Graf mich verfolgte. Was ich gelitten habe, war nur eine gerechte Strafe, aber sie war hart, sehr hart. Am Tage deiner Verhaftung stattete er mir abermals einen Besuch ab, er gab vor, daß du dich in großer Gefahr befändest, und die Angst, daß dir ein Unheil zustößen könnte, entlockte mir ein Wort, das der Elende benutzte und welches deine Verhaftung zur Folge hatte.“

Mathilde schwieg.

Mit unendlicher Anstrengung hatte sie alles hervorgebracht, was sie sagen wollte, und obgleich sie selbst ihr Schicksal herbeiführte, fühlte sie sich doch unendlich erleichtert und beruhigt — es war ihr, als wenn sie von einer schweren Last befreit worden wäre.

Ihr Gatte hatte sie nicht unterbrochen. Starr und stumm, als theile sie ihm etwas mit, was ihn gar nicht berührte, hatte er ihr zugehört, und nur der Wechsel seiner Gesichtsfarbe zeigte, welchen Antheil er an ihren Worten nahm. Glühende Röthe wechselte mit jähem Blasse, und dicke Schweißperlen standen vor seiner Stirn.

„Du hast doch recht gehabt, Mathilde,“ sagte er dann unendlich ruhig, „wir dürfen nicht mehr beisammen sein, wir müssen uns trennen. Du hättest das nicht thun sollen, meinen unbefleckten Namen mißbrauchen, aber ich verachte dich darum nicht, du bist ein schwaches Weib, und ich begreife recht gut, wie alles so gekommen ist und was du gelitten hast. Aber ich glaube jetzt, daß die ganze Welt schlecht ist, und es verlohnt sich wahrlich nicht, für seine Mitmenschen zu leiden. Ich hätte das nicht von dir geglaubt, Mathilde, aber ich verzeihe dir die Täuschung.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Volke vollends die Augen geöffnet werden über die Zwecke, um deren Durchsetzung Kapläne, Magnaten und Generaldirektoren sich die Mühe gaben, dem süßen Böbel zu schmeicheln, oder, wo dies nicht hilft, ihm mit Entziehung des Broderwerbes für den Fall der Unfolgsamkeit zu drohen. Man soll uns nicht kommen und, die Socialdemokratie als eine Frucht des Liberalismus bezeichnend, diesem die Verantwortlichkeit für die Ausschreitungen jener zuschieben. Die Geschichte lehrt uns eine andere Zeugungsreihe kennen. Die Socialdemokratie gedeiht nur auf einem socialen Boden, welchen die Selbstsucht der höheren Stände ausfaugt und dadurch untauglich macht, ein selbstständiges Bürgerthum zu tragen. Und eine Regierung, die sich vorsetzt, die politische Entwicklung im Widerspruche zu den liberalen Ideen, die das Bürgerthum aus sich erzeugt, in die Bahnen der Reaction zu lenken, wird nach einiger Zeit gewahr werden, daß sie damit nur die Sache der Socialdemokratie betrieben hat!"

Die Czechen geben sich in Bezug auf die Erledigung der Universitäts- und Schulfrage in ihrem Sinne den größten Hoffnungen hin. So weiß ein Wiener Gewährsmann der Prager „Politik“ folgendes zu berichten: „Die Minister Taaffe und Stremayr, welche gegenwärtig das ganze Ministerium und speciell die Ausgleichsaction leiten, haben sich dahin geeinigt, vorerst die Universitätsfrage in der Weise zu lösen, daß mit Rücksicht darauf, als sich die Zahl der ordentlichen Professoren an der Prager Universität nicht gut vermehren läßt, je nach der Anzahl der Vacanzen an den andern deutschen Hochschulen deutsche Professoren von Prag nach andern Orten versetzt und dafür an der Prager Universität Professoren mit böhmischer Vortragsprache ernannt werden sollen. Die Frage der Reorganisation des Landeschulrathes soll im Einvernehmen mit den Deutschen so gelöst werden, daß die Hälfte der Landeschulräthe der deutschen Partei des böhmischen Landtages, die andere Hälfte der böhmischen Partei entnommen wird. In letzterer Beziehung hat der Oberstlandmarschall von Böhmen, Fürst Carlos Auersperg, die Vermittlung übernommen, um die entsprechende Anzahl deutscher Landeschulräthe zur Zurücklegung ihrer Mandate zu bewegen. Sollte das dem Fürsten-Oberstlandmarschall nicht gelingen, so wird die Regierung den böhmischen Landtag auflösen und noch für den Herbst Neuwahlen anordnen, worauf sodann auf der Basis eines Compromisses im Großgrundbesitze eine Majorität geschaffen werden soll, welche die oben angebeutete Reorganisation des Landes-Schulrathes beschließt und sich auch sonst der staatsrechtlichen Opposition gegenüber concilianter zeigt. Die gestern erfolgte Ernennung des Dr. Emil Ott zum ordentlichen Professor mit böhmischer Vortragsprache an der Prager Universität gilt als der erste Act der Regierung bei der beginnenden Ausgleichsaction.“

Vermischtes.

— Aus Triest wird vom 28. gemeldet: Gestern abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr brach plötzlich auf der Rhede ein Orkan aus, welcher in dem hiesigen Hafen bedeutenden Schaden an den Schiffen anrichtete und dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Windhose ergriff ein Boot, auf welchem sich der Handelskapitän Lewy, dessen Frau und Tochter, ferner dessen Bruder sammt Braut, eine Anverwandte Lewy's und zwei Kinderer — im ganzen acht Personen — befanden. Die in der Nähe beim Petroleumbeden des neuen Hafens verankerte norwegische Bark „Mitingale“ sendete sofort Hilfe. Es konnten jedoch nur fünf Personen gerettet werden, während drei Personen (die Frau des Kapitäns, deren Kind und deren Anverwandte) umkamen. Im neuen Hafen Molo Nr. 2 wurde ein Boot mit zwei Männern und zwei Frauen von dem Winde zwischen den englischen Dampfer „Ciprian“ und den Molo gedrängt; ein Mann, Namens Rocco,

wurde zerquetscht, die übrigen Personen gerettet. Das in der Bucht S. Bartolomeo an einer Boje gelegene österreichische Pielego „Maria Conetta“, mit Holztohlen beladen, ging zugrunde. Im neuen Hafen sowie an den übrigen Rivas und Molos sind 23 Schiffe mehr oder minder beschädigt worden. Der Kapitän der österreichischen Brigg „Jda“ sendete die Bemannung zur gemeinschaftlichen Hilfeleistung mit den Piloten an Bord des englischen Dampfers „Ciprian“ ab. Sämmtliche Hafenpiloten mit den Kommandanten leisteten energische Hilfe.

— Socialdemokraten-Congreß. In Reichenberg hat letzten Sonntag ein Congreß der österreichischen Socialdemokraten stattgefunden, welcher über eine neue Partei-Organisation berieth.

— Nur correct. „Verzeihung, Herr Graf, wir befinden uns jetzt schon tief im Sommer, und Sie haben mir ja die Bezahlung meiner kleinen Rechnung für den Frühling zugesagt.“ — „Das ist ganz richtig,“ erwiderte der Gemahnte, „das ist ganz richtig, mein lieber Freund. Aber haben wir denn überhaupt einen Frühling gehabt? Es hat doch nicht zu regnen und zu stürmen aufgehört. Im nächsten Jahre also.“

Das schwerste Kind der Welt befindet sich gegenwärtig in Saratow; es ist, wie „Saratowski Listok“ schreibt, ein zehnjähriges Mädchen aus dem Dorfe Wolschin Grodni, Kreis Rajchira (Gouvernement Tula). Die Größe dieses Kindes ist phänomenal. Es wiegt 10 Pud 18 Pfund (418 Pfund). Bei dem Kinde befindet sich die Mutter, welche ihre Rechte an einen jüdischen Impresario um 70 Rubel monatlich veräußert hat. Das kolossale Kind kann auf Eisenbahnen nur im Güterwagen reisen, da die Waggonthüren zu schmal sind.

— Ein Mensch mit drei Ohren. Eine der seltensten Mißbildungen hat vor zwei Tagen der Geheime Rath v. Langenbeck in der Berliner Klinik seinen Hörern vorgestellt. Der große Sensation erregende Fall betraf einen etwa zwölfjährigen Knaben mit drei Ohren, welcher diese Mißbildung schon seit seiner Geburt besaß. Gegenüber dem rechten, normal gebauten Ohre saß auf dem hervortretenden Wadenknochen der rechten Wange eine vollständig entwickelte Ohrmuschel mit Knorpel und Ohrhäutchen, jedoch ohne weitere Ausbildung des Gehörganges. Herr v. Langenbeck hob die überaus große Seltenheit dieser Art von Mißbildung hervor, indem er erklärte, daß er diesen Fall zum ersten male in seiner Praxis sehe, und in der gesammelten medizinischen Literatur noch kein derartiges Vorkommnis verzeichnet wäre. — Natürlich hat er den Knaben von dieser das ganze Gesicht entstellenden Mißbildung befreit, indem er das dritte Ohr aus der Wangenhaut und von dem Wadenknochen, mit dem es innig verwachsen war, löste und abtrennte.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ritter von Schneid) ist aus dem Verbanne der kais. Kabinettskanzlei ausgeschieden. Es war das umsomehr voranzujehen, als die Mitglieder des kaiserlichen Hauses sich jeder Theilnahme an den Wahlen enthalten und man daher auch voraussetzen konnte, daß sich mit Annahme des Mandats der Nationalen Ritter v. Schneid in der Kabinettskanzlei des Kaisers unmöglich machen mußte. Schade ist nur, daß dieser Austritt nicht unmittelbar nach den Wahlen erfolgte, bei welchen man bekanntlich den weniger selbständig denkenden Wählern vorzuspiegeln wußte, Ritter v. Schneid könne vermöge seiner dienstlichen Beziehungen zur Kabinettskanzlei des Monarchen den aus Krain einlaufenden Gesuchen u. dgl. ein mächtiger Fürsprecher sein. Doch halten wir dieses Ereignis nicht für zu spät eingetroffen, um auf das Gehaltlose und Widersinnige der eben erwähnten Wahlvorspiegelung zu verweisen.

— (Personalnachrichten.) Der Oberleutnant-Rechnungsführer beim 1. Fußarenregimente in Weißkirchen, Herr Vincenz Kolli, ein gebürtiger Laibacher, ist zum Infanterieregimente

Ruhn Nr. 17 nach Livno in Bosnien transferiert worden. — Herr Dr. Unterlugauer, bisher Regimentsarzt, ist zum Kreisphysikus in Banja-Luka befördert worden. — Herr Dr. Kopetz, Arzt in der k. k. serbischen Armee, ist zum Kreisphysikus, und Dr. Kovac, früher in Kragujevac, zum Stadtarzte in Karanovac, beide in Serbien, ernannt worden.

— (Auch ein nationaler Wunsch.) Eine Stimme aus dem geistlichen Stande plaidiert in der heutigen Nummer des „Slov. Narod“ an leitender Stelle für die Einführung des altslowenischen Ritus beim Messen, wie derselbe im Küstenlande, Dalmazien und Bosnien noch heutzutage in Gebrauch steht.

— (Zum letzten Feuer auf dem Morast.) dessen Signalisierung durch einen Schuß vom Schloßberg unter dem Publikum des vorgestrigen Eingabends der Laibacher Liebertafel keine geringe Bestürzung hervorrief, geht uns nachträglich die Meldung zu, daß demselben im Vororte Mounza eine Doppelharpe des Wäldermeisters Johann Potonik sammt den darin aufgespeicherten, dem Hausbesitzer M. Dimmit gehörigen Heuvorräthen zum Opfer fiel. Der Schaden, den die Betreffenden hierdurch erleiden, ist unbedeutend, da von dem durch das Feuer verursachten Schaden von etwa 590 fl. 560 fl. durch die Affecuranz gedeckt sind.

— (Plötzlicher Tod.) Oberst Alexander v. Boschetto, ein durch seinen langjährigen Aufenthalt in Laibach und durch sein leutseliges Benehmen ebenso bekannt als beliebt gewordener Mann, ist heute morgens auf der Festung Rothenbüchl, wo er den Sommeraufenthalt genommen hatte, an den Folgen eines Schlagflusses plötzlich verschieden.

— (Aufgefundene Leiche.) Wie die „Laibacher Zeitung“ meldet, wurde am 22. d. M. im Fischentzathale bei Kronau ein Leichnam aufgefunden. Derselbe wurde als jener des Johann Oman von Kronau erkannt und constatirt, daß sich Oman am 20. d. vom Hause mit der Absicht entfernt hatte, seine im Fischentzathale gelegenen Wiesen besichtigen zu wollen. Da weder an der Leiche noch an deren Kleidern Spuren einer Gewaltthat wahrnehmbar waren, Oman überdies an Epilepsie litt, so ist es wahrscheinlich, daß der Tod des Betreffenden nur irgend einem Zufalle zuzuschreiben ist.

— (Erledigte Bezirksarztenstelle.) Das Landespräsidium schreibt den Concurs für eine l. f. Bezirksarztenstelle in Krain der X. Rangklasse mit dem Bemerkten aus, daß die Bewerber um diese Dienststelle ihre gehörig documentierten Competenzgesuche mit dem Nachweise der abgelegten Pphsikatprüfung, ihrer bisherigen praktischen Verwendung und der Kenntnis beider Landessprachen bis längstens 15. August l. J. bei dem hiesigen Landespräsidium zu überreichen haben.

— (Kerkermeisterstelle.) Bei dem Kreisgerichte Rudolfswerth ist eine Kerkermeisterstelle der XI. Rangklasse mit dem Genuße einer Untermwohnung zur Erledigung gelangt. Gesuche um diesen Posten sind bis zum 24. August bei dem genannten Kreisgerichte einzubringen.

— Bischofsad. 29. Juli. (Orig. Corr.) Beigebegängnis des Bezirksrichters Dr. Kraus. Heute Nachmittag fand unter zahlreicher Theilnahme von nah und fern die Beerdigung unseres hochverehrten Bezirksrichters statt, der nach langen schmerzlichen Leiden vorgestern der ihm von ruchloser Mörderhand beigebrachten Verwundung erlegen war. Die ganze Function vollzog sich in würdigster Weise und gab in bereiteter Weise Zeugnis, welcher Beliebtheit und Achtung sich der Dahingeschiedene erfreute, und wie tief und allgemein die Theilnahme an dem so überaus beklagenswerthen Schicksale war, das den Armen betroffen. Der Sarg wurde nach 4 Uhr oben im Schloßhofe gehoben, und nach Vollziehung der geistlichen Ceremonie setzte sich die Reihe der Leidtragenden durch dieselbe Pforte des Schlosses in Bewegung, vor der Dr. Kraus in jener Unglücks-

nacht den tödtlichen Schlag erhalten hatte. Die schmerzliche Erinnerung an die furchtbare Katastrophe war in den Bügen aller Anwesenden zu lesen. Eröffnet wurde der Trauerzug durch eine Abtheilung der Lader Feuerwehr in voller Parade, dann wurden fünf große Kränze mit prachtvollen Schleifen getragen, einer von der Lader Feuerwehr, je einer vom Landesgerichte und vom städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach, einer von der philharmonischen Gesellschaft und einer vom constitutionellen Vereine in Laibach. Sodann folgte der Sarg, von Feuerwehrmännern getragen und mit Windlichtern begleitet. Derselbe war mit dem Uniformhut und Degen des Verstorbenen geschmückt und mit nahezu zwanzig Kränzen vom Bezirksgericht und Steueramt Laibach und zahlreichen Bewohnern Laibach und Freunden des Dahingegangenen vollkommen überdeckt. Hinter dem Sarge schritten zunächst unter Anführung des Adjuncten Rhen das vollzählige Personale des Bezirksgerichtes und Steueramtes Laibach, hierauf Oberlandesgerichtsrath Kaprez, die Landesgerichtsräthe Huber und Raunicher in Vertretung des Laibacher Landesgerichtes, Staatsanwaltsadjunkt Mühl-eisen namens der Staatsanwaltschaft, die Adjuncten v. Strahl, Dr. Dolenz, Staré namens des Laibacher städt. deleg. Bezirksgerichtes, dann die Herren Dr. Schaffer und Bamberg als Deputation des hiesigen constitutionellen Vereins, eine Deputation der philharmonischen Gesellschaft unter Führung des Herrn Regierungsrathes v. Klading, die Herren Bezirks-hauptmann Verbitsch, Marquis Gozani und Ingenieur Grimm von der Bezirkshauptmannschaft in Krainburg, die Herren Notar Dr. Steiner, Dollenz, Staria, Oberlehrer Kuscher und viele andere Gesinnungsgenossen aus Krainburg, endlich die lange Reihe der Leidtragenden aus Laibach selbst. Der Leichenzug ging durch die ganze Stadt zur Einsegnung in die Pfarrkirche, und allenthalben stand eine große Volksmenge, die still und in ernster Theilnahme denselben an sich vorüberziehen ließ. Eine besonders weisevolle Gestalt erhielt die Leichenfeier durch die sehr zahlreiche Theilnahme des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft, der bei der Einsegnung in der Pfarrkirche und am offenen Grabe zwei stimmungsvolle Trauerchöre in ausgezeichneter Weise vortrug. Zumal in der Kirche, die dicht gefüllt war, klang der Trauergesang wahrhaft ergreifend. Aus der Pfarrkirche bewegte sich der Zug hinüber nach Altlach. In der dortigen

Kirche fand eine nochmalige Einsegnung statt, und dann wurde der blumenbedeckte Sarg auf dem so schön gelegenen Altlacher Friedhofe in die Erde gesenkt. Es war ein tiefster Augenblick, der gewiß allen Anwesenden immer in wehevoller Erinnerung bleiben wird. Die Abendsonne vergoldete den ganzen Hügel, auf dem der Friedhof liegt, die mächtigen Töne des Trauerchores verklangen weithin ins Thal, nach Laibach und zum Schlosse hinüber, und schmerz-bewegt umstand eine große Menge den frischen Grabhügel eines hochverehrten Mannes, eines unvergesslichen Freundes, der in der Vollkraft seines Daseins das Opfer einer verbrecherischen That geworden war. Er ruhe sanft auf der herrlichen Stätte, wo ihm zur letzten Ruhe gebettet wurde! Die Erde sei ihm leicht! Ein treues, liebevolles Andenken wird ihm immerdar gesichert sein.

Witterung.

Laibach, 30. Juli.

Heiterer Morgen, angenehmer Tag, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 12.9°, nachmittags 2 Uhr + 27.8° C. (1878 + 20.6°; 1877 + 24.3° C.) Barometer im Fallen 737.08 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.7°, um 2.9° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 28. Juli. Heinrich Veeb, Schriftseherlehrling, 17 J., Ohrängasse Nr. 5, Lungentuberkulose.

Den 29. Juli. Dem Franz Riva, Tagelöhner, ein Kind weiblichen Geschlechtes, Stadtkyldorf Nr. 29, todgeboren.

Im Zivilspitale:

Den 27. Juli. Michael Ogrin, Inwohner, 74 J. (Polana-Jillale Nr. 42), Lungenemphysem.

Den 29. Juli. Maria Bob, Kaischlersfrau, 42 J., Darmstadt. — Der Maria Schwab, Arbeiterin, ein Kind, weiblichen Geschlechtes, todgeboren.

Angekommene Fremde

am 29. Juli.

Hotel Stadt Wien. — Uranic, Holzhändler, Fiume. — Karabacel und Neumann, Professoren; Schweinburger und Gergl, Kaufleute; Pauer, f. f. Hofrath, und Dr. Arnet, Wien. — Burton, englischer Consul, f. Gemahlin; Somazzi, Gutsbes.; v. Tomasin, Advokat, und Urbanic, Triest. — Ritter v. Gohleth, Grafing. — Baron Woltersperg, Sello. — Woitha, Kfm., Prag.

Hotel Elephant. — Ljubic, Weltpriester, Agram. — Stecher Amalia, Kaufmannsgattin, Triest. — Cüber, Werks-leiter der Bleiberger Union, Villach. — Trautwein, Ingenieur, Graz. — Scholz Anna, Professorsgattin, Oberösterreich.

Hotel Europa. Fürst Windischgrätz, Litta. — Luffsch, Marine-Academie-Professor, Fiume. — Debel, Lehrer, Gili. Mohren. E. v. Eichstett, Graz. — Finter, Ferlach. — Tomman, Ungarn. — Guanin, Holzhändler, Monfalcone. — Bregar, Beamter, Villach.

Kaiser von Oesterreich. Kapelj Mathilde, Stein. — Göttinger, Hilfsämter-Direktor der Handels- und Gewerbe-kammer von Triest.

Gedenktajel

über die am 1. August 1879 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Frank'sche Real., Berce, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Tomasi'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Gerlica'sche Real., Obersemon, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Sator'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Starc'sche Real., Jasen, BG. Feistritz.

Am 2. August.

3. Feilb., Korte'sche Real., Möttling, BG. Möttling. — 1. Feilb., Zeraj'sche Real., St. Katharina, BG. Neumarkt. — 3. Feilb., Bozic'sche Real., Podabor, BG. Reif-niz. — 1. Feilb., Kundic'sche Real., Stenice, BG. Reif-niz. — 3. Feilb., Baraga'sche Real., Grib, BG. Reif-niz. — 2. Feilb., Pavolic'sche Real., Feistritz, BG. Radmanns-dorf. — 2. Feilb., Zafraj'sche Real., Groboblaf, BG. Laas. — 2. Feilb., Stiblic'sche Real., Ustje, BG. Wippach. — 2. Feilb., Koren'sche Real., Nadlest, BG. Laas. — 2. Feilb., Bizjak'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 2. Feilb., Brodnik'sche Real., Straza, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Selaf'sche Real., Ravratu, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Tomazin'sche Real., Ravratu, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Rafove'sche Real., Zadruga, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Matel'sche Real., Sejranstava, BG. Laib. — 1. Feilb., Baljavec'sche Real., Zvirce, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Debec'sche Real., Slavinje, BG. Senojetich. — 2. Feilb., Berme'sche Real., Grobloschnit, BG. Grobloschnit. — 2. Feilb., Povof'sche Real., Klance, BG. Laas. — 2. Feilb., Bab-lar'sche Real., Verb, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Roje'sche Real., Retje, BG. Reif-niz. — 2. Feilb., Berjatel'sche Real., Sublitz, BG. Reif-niz. — 3. Feilb., Bozun'sche Real., Grobpublog, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Berstaj'sche Real., Oberdute, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Tarmann'sche Real., Kronau, BG. Kronau. — 2. Feilb., Bozlep'sche Real., Ple-siven, BG. Laibach. — 1. Feilb., Prebiv'sche Real., Do-brava, BG. Laibach. — 3. Feilb., Werhar'sche Real., Brob, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kernc'sche Real., Suga, BG. Laibach.

Telegraphischer Kursbericht

am 30. Juli.

Papier-Rente 68.70. — Silber-Rente 68.15. — Gold-Rente 78.65. — 1860er Staats-Anlehen 126.60. — Bank-actien 827. — Kreditactien 272. — London 115.75. — Silber — — R. f. Münznoten 5.46. — 20-Francs-Stücke 9.22. — 100 Reichsmark 56.80.

Niederlage der

Original-Nekjaden

(Schweißvertheiler), Größe I. fl. 2, II. fl. 2.20, III. fl. 2.40, IV. fl. 2.60 bei (339) 2

Carl Karinger.

Ein (342) 3-2

Lehrjunge

wird in einer Spezerei- und Eisenwarenhandlung sogleich aufgenommen. Näheres aus Gefälligkeit bei Hrn. Marcus Millonig jun. in Laibach.

Ankündigung.

In der vom k. k. Unterrichtsministerium mit dem Deffentlichkeits-rechte autorisierten

Privat-Lehr- & Erziehungsanstalt für Mädchen

der

Victorine Rehn in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1879/80

mit 15. September.

Im Kindergarten,

welchen Knaben und Mädchen besuchen, beginnt der Unterricht wieder mit 1. August.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingekendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorsteherin täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags: Laibach, Fürstehof, Herrngasse Nr. 14 (neu).

(337) 6-2

Neuere Urtheile ärztl. Autoritäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Prof. Dr. v. Bamberger, Wien.

„Ist eines der kräftigsten Bitterwässer, welches selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile verursacht.“

Prof. Dr. Leube, Erlangen.

„Wirkt sicher und macht keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darms verabreicht wurde, erzielte das Wasser schmerzlose Wirkung.“

Oberstabsarzt Dr. Ferd. Hauelsen, Laibach.

„Die bereits ten Vorzüge dieses Wassers haben sich auch bei dessen Anwendung auf den Abtheilungen bewährt. Laibach, 7. April 1879.“

K. k. Krankenhaus-Direktor Dr. Lorinser, Wien.

Wieden. „Hat sich durch die angenehme Eigenschaft, selbst in mässigen Gaben und ohne belästigende Nebenwirkung sicheren Erfolg zu bewirken, bemerkenswerth gemacht.“

K. k. Kranken-Anstalt Rudolfs-Stiftung, Wien.

Jahresbericht 1878. „Ein Mann mit organ. Herzfehler trank einen Monat hindurch täglich früh ein halbes Glas und fühlte sich bei der stets gleichen milden Wirkung dieses Wassers recht wohl.“

K. k. allgem. Krankenhaus, Wien.

V. med. Abth. und L. d. H. Prof. Dr. Drasche. — „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“

Vorräthig in Laibach bei Peter Lassnik

und in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften etc. gratis durch die Versandungsdirection in Budapest. (195) 5-5